

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 4

Artikel: Die Platte der unsichtbaren Partner : Wiederbelebung der Hausmusik durch neuartige Schallplatten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zen lieb, Duglörli — ich nehme einmal kein anderes Mädchen zur Frau als dich." Da schlug sie wie aus wehem Traum die dunkeln Augen zu mir empor, lächelte mit zitterndem Mund und begann, vollends zum Bewußtsein gelangt und sich willenlos an meine Brust lehrend, zu weinen und zu schluchzen. „O Jost," stotterte sie, „wie hast du gut geredet! Ich könnte ja sonst nicht leben in der Schande, die du mir angetan hast; in die Selach müßte ich springen. Was sind das für tolle Geschichten!" Und weinend und lachend fing sie an, viel Trüchtes und Liebes zu sammeln. „O, du jähes Blut! Ich habe aber schon lange gewußt, daß du ein Wilder bist! Das habe ich gewußt, wie du von dem Luftschiff, dem Teufelszeug gesprochen hast. Und immer, immer! Nun du aber gesagt hast, du liebest mich, so liebe ich dich auch! Und habe dich stets geliebt und will dich noch mehr lieben. Ich liebe dich ewiglich."

Sie dachte nicht mehr daran, daß der Pfarrer es sehen könnte, und daß die Toten nahe seien; sie stand nur demütig wie eine Magd.

Von diesem blühenden Lenztage an waren wir Stillverlobte! Duglore ging in ihrer jungen Liebe, als trüge sie eine Krone von Gott; der Abendlobgesang strömte noch brünstiger von ihren Lippen, durch ihre Orgeltöne rauschte das Jauchzen ihrer Seele, und es war eine feine jugendliche Würde an ihr, die mein rasches, gärendes und brausendes Blut bezähmte und mich ihr nur noch anstandsboll begegnen ließ. In meiner eigenen Liebe aber begrub ich alles quälende Sehnen nach den Bildern der Welt. Ich wollte, wie es der Wunsch meines Vaters war, ein stiller Bauer im Selmatter Tal werden und dachte nicht daran, daß ein im Blauen ziehendes Luftschiff ein Menschenschicksal umstürzen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Vorm Kamin.

An unsre Fenster schlägt der kalte Wind.
Nun prasseln wieder im Kamin die Flammen.
Das ist die Zeit, in der wir dankbar sind
für euch, die aus den Kiefern Scheitern stammen.

Du gutes, sicheres Geborgensein,
zu lauschen, wovon Frost und Feuer singen.
Es liegt um uns ein schöner, warmer Schein
auf allen nahen, allen fernen Dingen.

Als Kind schon saß ich oft so vorm Kamin
und sah nur schweigend in die hellen Flammen.
Wie herrlich ist der Duft von trockenem Kien.
Und langsam fällt die Glut in sich zusammen.

Gerhard Friedrich.

Die Platte der unsichtbaren Partner.

Wiederbelebung der Hausmusik durch neuartige Schallplatten.

Man hat oft der Schallplatte und dem Radio den Vorwurf gemacht, daß sie der Hausmusik den Todesstoß versetzt haben. Vielleicht nicht ganz zu Unrecht; denn es ist bequemer, eine Platte aufzulegen oder einen Knopf zu drehen, wenn man Musik hören will, als sich selbst ans Klavier zu setzen oder Geige zu üben. Immerhin, wer wirklich Musik im Blut hat, wird sich auch durch noch so gute Übertragungen nicht davon abbringen lassen, selbst Musik zu treiben; und man hat auch nirgends in der Welt darüber geklagt, daß im letzten Jahrzehnt die Konzertsäle leer geworden seien. Auch die beste technische Wiedergabe kann niemals die Lebendigkeit und Schönheit des unmittelbaren Musikgenusses ersetzen — und sie will dies auch gar nicht.

Trotzdem, die Technik hat hier gewissermaßen

die Pflicht, etwas wieder gut zu machen. Das ist nicht einmal eine so schwere Aufgabe. Denn gerade der Rundfunk hat ja Millionen erst mit den Schönheiten der Musik bekanntgemacht und ihr unzählige Freunde gewonnen und sicher auch viele angeregt, selbst Musik zu treiben. Jetzt hat auch die Schallplatte ihren Beitrag zu dieser Aufgabe geleistet: Die Telefunkenplatte hat eine schon fast 300 Platten starke Reihe mit dem Namen „Spiel mit!" Der Name besagt nicht viel; denn wem es Spaß machte, dem stand es auch bisher frei, eine Platte aufzulegen und mitzuspielen oder mitzusingen. Wenn man sich diese Platten aber genau ansieht oder auch das Verzeichnis, dann findet man auf jeder von ihnen die sonderbare Angabe „Aufnahme mit fehlender erster Violine" oder „Aufnahme mit fehlendem Cello" oder „mit

fehlendem Pianoforte". Sonderbare Aufnahmen, wird man denken; jedenfalls Platten, die so nicht zu gebrauchen sind. Und doch sind sie in ihrer Art das Ei des Kolumbus, was die Wiederbelebung der Hausmusik betrifft.

Übrigens sind die „unvollständigen Platten“ durch einen reinen Zufall entstanden: Vier junge Mitglieder der Wiener Quartettvereinigung sollten einen Konzertabend in London geben, ein Streichquintett zusammen mit einem englischen Künstler. Im letzten Augenblick vor der Abreise kam etwas dazwischen und sie konnten nicht zum Proben nach England kommen. Der englische Kollege war verzweifelt und schrieb ihnen, wie sie sich denn das Zusammenspiel ohne Proben dächten. Als Antwort kamen ein paar Schallplatten — das Quintett, aber ohne den Part des Engländers. Also ein Quintett zu Vieren. Und der Engländer konnte nach Herzenslust mit seinen vier unsichtbaren Partnern üben. Das Konzert war ein voller Erfolg; und eine Idee war geboren.



Das Quartett der unsichtbaren Partner wird aufgenommen. Drei Künstler spielen für die Schallplatte im Quartett, bei dem der vierte Part fehlt.

Diese Idee griff ein bekannter Geigenbauer und Musikverleger auf, dessen beide Geschäfte in New York und Berlin durch Schallplatte und Rundfunk stark beeinträchtigt waren. Er als Herausgeber veranlaßte die Telefunkenplatte, ihre Aufnahmetechnik in den Dienst dieses neuen Gedankens zu stellen, der im übrigen auch kein schlechtes Geschäft zu werden versprach. Das war vor etwa einem Jahr. Und heute ist bereits eine Plattenserie von fast 300 vorhanden, Beethoven, Bach, Haydn, Händel, Mozart, Tschaikowsky, Schubert, Glazounow, Schumann und viele andere. Und überall fehlt eine Stimme; alles sind Quintette zu Vieren, Quartette zu Dreien, Duos mit einer Stimme, Klavierbegleitungen ohne Singstimme. Und wer Geige, Cello, Klavier spielt oder singt, kann als zweiter, dritter, vierter oder fünfter Partner von hervorragenden Musikern mitspielen. Auf seiner „Spiel-mit“-Platte hat er Partner, wie er sie vermutlich bisher noch nicht für sein Hausquartett oder -quintett hat finden können.

Denn nur hervorragende Musiker können zur Aufnahme solcher Platten spielen, Musiker, die seit langer Zeit aufeinander eingespielt sind, die jeden Ton, jedes Tempo ihres Parts so genau kennen, daß sie ihn auch dann beherrschen, wenn eine, selbst die führende Stimme fehlt. Als diese vier Wiener die ersten zweihundert Platten aufgenommen hatten, konnten sie sich rühmen, daß dank ihrer Sicherheit und ihres Könnens nur neun davon nicht gleich bei der ersten Aufnahme gelungen waren. Seit acht Jahren ist dies Quartett aufeinander eingespielt, das für besondere Aufnahmen eine junge Klavierspielerin zuzieht. Ein weltbekannter Gesangsbegleiter, Prof. Mich. Raucheisen, hat ferner am Flügel die Begleitung für 60 Lieder gespielt, für hohe und mittlere Stimmen, und Sängern und Sängerinnen, Künstlern und Dilettanten ist somit Gelegenheit gegeben, sich von einem Künstler begleiten zu lassen, an den sie sich sonst vermutlich nicht herantrauen würden.

Natürlich muß eine solche Platte der „unsichtbaren Partner“ unendlich exakt gespielt sein; denn der lebende Partner verläßt sich vollkommen auf sie und sieht doch weder sie noch einen Dirigenten. Wenn eine solche Platte abgespielt wird, dann ertönt zuerst der Kammerton, nach dem man sein eigenes Instrument stimmen kann; dann hört man das Klopfen des Taktstockes, der



Die „Spiel-mit“-Schallplatte soll die Pflege der Hausmusik neu beleben. Hier spielt eine Klavierspielerin die vierte Stimme, die auf der Quartett-Schallplatte fortgelassen ist.

Tempo und Einsatz angibt, und das Terzett zu Zweien beginnt, zusammen natürlich mit dem fehlenden Dritten, der leicht jetzt jeden Teil des Stückes beliebig oft üben kann. Er braucht nur die Platte ein paar Takte zurückzustellen und auf seinen Einsatz zu achten. Idealerweise Partner kann er sich gar nicht wünschen. Sie stehen immer zur Verfügung, sind immer frisch und niemals müde, klagen nicht über die ewigen Wiederholungen, kurz, sie sind schon angenehmer als der Kollege und der Onkel, die sonst einmal in der Woche

kamen und sich nur schwer von ihren täglichen Sorgen freimachen konnten.

Jedoch nicht nur dem Hausmusikfreund mit unzuverlässigen Partnern ist geholfen, sondern auch dem mit gar keinen, dem Landarzt auf dem Dorf, dem Oberförster im Walde, dem Siedler irgendwo in einer südamerikanischen Kolonie, der hundert Kilometer vom nächsten Nachbarn entfernt lebt und der sich bis jetzt bestenfalls auf ein paar Kurzwellensender verlassen hatte, wenn er klassische Musik hören wollte. Ln.

Drei Wunder.

Merkwürdiges Abenteuer, nach den Tatsachen erzählt von Hans Traugott.

Heiß hatte die Sonne heute auf das Rote Meer herniedergebrannt. Unerträglich heiß war es gewesen im Maschinenraum des immer weiter, nun schon über eine Tagereise hinaus von Suez sich entfernenden großen Lloyd dampfers „Allster“.

Das den Schiffsbauch umspülende kühle Wasser übte eine mächtige Anziehungskraft. Der Ingenieur-Assistent Karl Horn entsteigt dem Orte seiner Qual, dem Heizraum, und setzt sich nachlässig auf die Reling (das Schiffsgeländer), um sich im Mondschein an der frischen Nachtluft zu kühlen. Es ist die Nacht vom 23. auf den 24. November.

Der Sitz war nicht gerade bequem und sicher. Trotzdem hielt Horn sich nicht einmal fest. Unter ihm rauschte die kühle Flut. Am liebsten hätte er sich hineingestürzt in die lockende, silberglänzende See.

Die Hitze hatte ihn ermattet, ihn träge und gleichgültig gemacht. Auf dem harten Sitz ändert er unwillkürlich seine Haltung. Dabei rutscht er aus, verliert seewärts das Gleichgewicht — und schon saust er an der Schiffswand entlang in die Tiefe — schon schlagen die Wellen über seinem Kopf zusammen.

Jetzt erwachte er aber aus seiner Stumpfheit!